

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Noten: das Vierteljahr 2,25 M.; für
1 Monat 75 Pfg., einschl. Zwangsb. durch
die Post vierteljährlich: am Postalter ab-
gefordert 2.— M., ins Haus gebracht 2,42 M.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

71. Jahrgang.

Verbreitetes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 25 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches
Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger:
Friedr. Nuyten (Neb. Otto Wocher)
in Garmersbach

Ämtlicher und General-Anzeiger

der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nimbrecht, Ründeroth und Wehl.

№ 30.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Mittwoch, den 5. Februar

Schluss der Anzeigen-Nachnahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens,
größere Tags zuvor abends 5

1908.

× Vor 20 Jahren.

Berlin und 20 Jahre seit der verflochtenen **Kriegsgefahr** des jüdischen **Bismarck** wollten, die eine **Zat** war und noch menschlichen Ersehnen eine von **Ausland** und **Frankreich** unmittelbar drohende **Kriegsgefahr** abwendet hat. Es gibt in der ganzen **Bismarck**geistes nur wenige Stellen, die einen tatsächlichen Einfluß auf den Gang der Ereignisse ausübt haben, und die meisten haben stets in der Richtung gewirkt, daß sie ein **fanatisches Volk**, eine jagende **Mehrheit** nach einer bestimmten Richtung zu entschlossenen **Ganzen** mit fortgerissen haben. Die Stelle des offenen **Krieglers** vom 6. Februar 1888 ist vielleicht die einzige, von der man mit einem hohen Grade von **Bekandtheit** behaupten kann, daß sie zum **Ganzen** entschlossene **Handhabe** **fanatisches Gemut** und einen im **Grundhitz** **bedürftigen** **Angriffesgeist** dauernd vereinigt hat.

Ernst und **Drohung** war die **Vage**, als das **Jahr 1888** die **Schwelle** betrat. **Zur** **Frankreich** war mit **Ausländer** ein **Element** zur **Macht** gelangt, das nur dann eine **Bedeutung** hatte, wenn es sich in **Abenteuern** betätigen durfte. Dort war eine neue **Beherrschung** angenommen, neue **Stokes** waren errichtet. **Zur** **Ausland** übertrug der **Vater** der **Gesetzte** jedes **bekannte** **Land**, und noch im **November** des eben beendeten **Jahres** war das **Verhältnis** zwischen den beiden **Reichshöfen** so gespannt, daß **Jar** **Alexander** den **fauligen** **Gegenstand** in **Berlin** von **Strohbecken** aus **plötzlich** **abheffelte**. Die **bedürftigen** **Handlungen** der **Orleans**, **polnische** und **dänische** **Wüste** hatten das gute **Verhältnis** der beiden **höfe** zerstört, und an seinen **reinen** **Steden** hing die **Entscheidung** über **Krieg** und **Frieden**. **Zu** **fand** am **18. November**, als der **Jar** **noch** **noch** **entschlief**, auf einen **hohen** **Zag** **Berlin** zu **besuchen**, die **berühmte** **Unterredung** zwischen ihm und **Bismarck** statt, und als der **Monarch** dem **bestimmten** **Entschlusse** an der **Hand** von **Urfinden** ein **Toupet** **an** **Orient** **verlor**, da **hörte** der **Jar** das **empörte**

„Nur! Wartet, hier hat Sie betrogen!“
 Aber mit der nur wurde gelaugt. Die ruhigen Ben-
 nungen der beiden Bühlern angedrungen, trieben
 er in ihrem Gange, die beiden Bühlern und die Wöl-
 fen blickten beherrschend. Das neue Verbrechen
 kurzumgeleitet sollte dem deutlichen Meer im Striegels-
 eine halbe Million neuer Streiter zuführen. 27. März.
 Die Wunden von der Bollwerkzerstörung stand. Die
 erste Paraden dieser Antebellumzeit stand zugleich mit
 der letzten Uelung des Behrgeheimes am 6. Februar auf
 die Besetzung des Reichstages. Mit siebenbürgi-
 Sommer, die ersten Tage des Tages und der ange-
 fänglichen Reize des großen Saals, die die ange-
 laut mer in allen seinen Teilen nicht betrug; in der Be-
 loge des Prinz Bühlern, unter keiner Kraft. Endlich
 blickte: „Der Herr Reichstatter hat das Recht!“

Reichthum sechs Stunden lang sprach Hirsch Bismarck unter der gewöhnlichen Aufmerksamkeit aller Zuhörer. Er sprach langsam und bedächtig, wie man zu erwarten. Jedem einzelnen Wort schien sorgfältig abzuwägen, bevor es über seine Lippen kam. Aber jedes Wort war auch wie ein Pfeil, der, mit festerer Hand abgefeuert, ins Schwarze traf. Die Rede war im ganzen meisterhaft aufgebaut, im einzelnen großartig ausgeführt, wie es nur dem wahrhaftigen Genie in besonders glücklichen Stunden möglich ist. Alle geheimnißvollen Räthsel der Bismarck'schen Rede plößlich klar und deutlich vor aller Blicke; unter Verhältniß zu Russland, zu Frankreich, zu Oester-

reich-Ungarn wurde mit jener verblüffenden Osenbergigkeit entrollt, die von jeder dieser großen Staatsmänner auszeichnet hat. Auch an schmerzhaften Geistesblitzen und an jenen scharf geärgerten Wendungen, bei denen man sofort den Eindruck gewinnt, daß sie als „geflügelte Worte“ in den Sprachschatz der Nation übergeben werden, war kein Mangel.

Dem Helden fällt nicht sofort beim ersten Anhören unangenehmliche Säue ein, welche die folgenden: „Die Presse ist für mich Drückerarbeit“ auf Bayer, gegen die wir keinen Krieg führen.“ Oder: „Die Zeit ist vorbei, um Liebe werden wir nicht mehr, weder in Frankreich noch in Rußland. Wir laufen niemand nach.“ Oder: „Die Seuche im europäischen Kontinent (Frankreich und Rußland) hindert uns, Karpen zu werden. Sie gehen uns zu, zu einer Mitternacht, die wir freiwillig vielleicht nicht leisten würden, auch zu einem Zukunfts- kollen unter uns Teufeln, des unterer inneren Natur widersteht.“ Oder goldene Worte wie: „Wir haben ein Offizierskorps, welches uns kein anderes Land der Welt nachahmen kann. Darin besteht unsere Überlegenheit und Kempt in der Überlegenheit unseres Intelligenz- korpers, welches ja die Zügel unseres Offiziers- korpers.“ Das Volk von Bildung, welches kein Offizier beibringen, zu außerordentlich schwierigen Auf- gaben zu erfüllen und die Verantwortung, die bei uns, Gott sei Dank, im höchsten Grade ruhrenden Fällen besteht, gewissen Offizieren und Marschällen das Stuen- den zu den anderen nicht nachahmen. Wenn ein Offizier läßt seinen Soldaten im Feuer im Stich, er halt ihn mit eigener Lebensgefahr brennen, und ungeachtet: sein deutscher Soldat läßt seinen Offizier im Stich — das haben wir erfahren.“ Oder endlich der Schulstrumpf, das fräglich herausgeschleuderte und mächtig umherbe- rort: „Wir können durch Gleich und Wohlthun leicht belächelt werden — vielleicht zu leicht — aber durch Drohungen ganz gewiß nicht! Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nicht auf dieser Welt.“

Der Einbruch, den die Mode machte, spottet der Schilderung. Als der Kauger gabelt hatte, da blieb es einige Sekunden still; aber dann brach es los, braufend, tosend, sich immer erneuernd. Und ein Unerhörbares klang: Unter dem Einbruch der Worte des Fürsten Bismarck erhob sich ein Mann vom Zentrum, Freiherr von Brandenstein, zu dem Antrage, die Bekehrungsliste im ganzen und ohne Debatte zu genehmigen. Dies geschah einstimmig und unter lautem Jubel. Hiirnaar; es war ein großer Tag, jener 6. Februar 1888.

§ Die portugiesischen Königsmörder.

Gegenüber dem entgegengesetzten Verhalten, dem ein-
seitigen der Königin von Portugal, die sich in jugen-
licher Einnart zum Opfer stellen will, vertritt die Königin
die Sprache. Es ist — und das will sie sagen — zu identifizieren
die fruchtlose und nehmungslose Tat, die sie ein An-
dauern ausgesprochen, eine nehmende Anordnungen aus-
geführt hat. Der Eifer, der der jäh am Ende des
Leben Gerichte dem Ministerpräsidenten Franco aus-
drückte, verlor, mögen die geistlichen Grundlagen ge-
schäft haben; es kann und sein, daß die Art, wie sich der
König in seinem allmächtigen Ministerpräsidenten die
Spezialität in einem freilich nicht das war, was wir „fortet“
zu helfen wissen, nicht die einzige, die die abfän-
gliche Niederlage dieser Union nicht erfüllt, sondern
dann ist es zu befehlen und mitteilbar. (S. 100)

sich das neue Verbrechen würdig den nichtsnutzigen Anschlägen an, an denen der Geschichte des romantischen und schwärzigen Anarchismus so reich ist. Für uns ist übrigens daraus nichts zu lernen, und jedem Verurteilten, dem Weichelmord von Visslaren parteihaftig als fruchtbarer und aus ihm für Deutschland irgendwelche Nutzen zu ziehen, wird von vornherein aus Nachdenken entgangen sein. Dieser feige Mord ist so abgrundlos dumm, daß aus ihm wirklich nichts zu lernen ist.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 4. Febr.
Auf der gestrigen Tagesordnung stand der Mi-
litäretat. Zunächst der Gehaltstitel: Kriegs-
minister.
Vor der Tagesordnung gedachte Präsident Gra-
Stolberg des Königsmordes auf Sissalon. Die Abge-
ordneten erhoben sich von ihren Sitzen.
Abg. v. Buern (son.) wünschte, daß den Kom-
pagnieführern, die eine so große Arbeitslast zu bewäl-
tigen hätten, die garantierte Selbständigkeit nicht so
sehr genommen werde.

[illegible]

ernete aber theils durch den unbändigen Eifer seine
Vorträge, theils durch selbstmuthige Ausprüche mit
Hochachtung und Aufmerksamkeit. **Statt** der
verwund'gten Herrschel, welche die **Italien** in
den Seen und in den Stationen, in der Leben und
Kriegsrichtung heute ganz andere sind, als in
Bretagna, leben, nebenjähren oder in ameri-
kanischkeitsfrei! Um so eifriger acht er die
Bewahrung der Schweiz heran, um seine Be-
hauptung als Thüen, daß
Soffen der kurzen Leben des deutschen Eifer
überlegen sei. Aber Herr Schel verwund'g aber
nach auch hier wieder, daß die Schweiz nur ihre Neut-
heit, Deutschland aber seine Eritien unter Umständen
für die vier michtige Geger zu behaupten
Der eiferlo-
Rieblingsthem, den Fortkernern und
Kassalier-Italien, die er wieder als Spielerei bezeich-
net! Sein euerum konnte ich natürlich: die bür-
lichen Vortien kein Freunde der Arme, weil sie für
den Frieden den äußeren, sondern gegen den inneren
Feind euerum wollen. (Zuruf: „Sie überhö-
hen!“) Große Beifall.

Generalantwärt Eigbt von Herrn Dr. Depert
mentdirektor im Kriegsministerium, damit für die
General von Einem bewusste Teilnahme und teils mit
dies bei vorgelegten Einsicht und Anregungen in
den Krieg, die in der Kriegszeit, die in der Kriegszeit
Revolutionen haben den Beifall des Kriegsministeriums
von ihnen über Durchführung schwerer finanzielle Maß-
nahmen entgegen. Der an sich berechtigten Mitleid
nabher, die in der Kriegszeit, die in der Kriegszeit
Grenzen durch die Notwendigkeit der militärischen
Bildung gezogen. Einseitige Bestimmungen über die
Verantwortung werden sich nicht treffen sollen, weil der
Hilfs- und der Vorkriegsleistung in den einzelnen
Einheiten, die in der Kriegszeit, die in der Kriegszeit
Eine Verminderung der Pension für die Ständler
und die reitende Artillerie kann der Vertreter der
Kriegsministerium nicht in Aussicht stellen. Gewissen
der Kriegszeit, die in der Kriegszeit, die in der Kriegszeit
nach der Militärverwaltung, um die in der Kriegszeit,
mit der Lebensführung der Frau des ermordeten Arztes
von. Schönbach in München in einen Anhalt selbst
reife. Schönbach nicht zu tun hat. Diese Teilnahme
reife. Schönbach nicht zu tun hat. Diese Teilnahme
folgt. Auf den militärisch-bildenden Vortrag des
Hrn. Debel, so schließt Redner, will ich nicht einbe-
kommen alles, was ich dazu sagen konnte, fürchte den
Hrn. Debel's Vortrag nur abzuhandeln. (Seufzer
Pfeife).

Abgeordnetenhaus.

§ Berlin, 4. Febr.
Gestern stand auf der Tagesordnung zunächst die Fortsetzung der zweiten **Eatsberatung** bei Handels- und Gewerbeetat. Zu allen dabei behandelten Einzelfragen stand der **Minister** eingehend Rede und Antwort.

Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben: Der Abg. Frhn. v. Zedlitz (freil., der größere Swasten „amer“ im allgemeinen und Einschränkung in der Bedacht an Personal und Schreibwesen der den Ministrien verlangte, sagte der Minister, zunächst Berücksichtigung seiner Wünsche zu, doch habe dem nicht bloß d stetig reich machende Umfang des Handelsministeriums, sondern auch die starke Neigung des Landtages entgegen, Erhebungen und Denkschriften zu verlangen (Artikoll).

* Sein einziges Gut.

Roman von B. Corony.

Der Herrscher beugte sich bald, als Robert sich vor-
aus. Keine gefährliche Krankheit, die sich nach Karls
Kopf. Nur war er allein mit dem Beichtvater, der ihm
tun durfte. Seine Schläfen begannen zu häm-
ern. Der salbende Kopf da vorn hatte immer gewis-
tun und dem Gütigen gefanden, und jetzt sollte er ihn zu
und schätzten, daß er ihm alles geliebten Braut bringen
und die Hand der Braut zu ihm führen sollte. Er
empfangen. Er trug den Kopf ab und ließ den Braut-
uhr seine Stirn streifen, aber das Blut schien zu einem
wallenden Feuerstrom geworden, es wollte sich nicht
behalten. Ein ungeheurer Rauchwolke flog mit dei-
nen Schreien. Der Herrscher war nicht mehr da.
Vom Glanz eines Satzes. Der lebende Herrscher
Mann schlug sich mit der Hand vor die Stirn. Würde
ihn nicht auch die Sülle verlorpen ob seiner schmerz-
verdrückten Gutmüthigkeit? Es gab eine Zeit, da schmer-
te er, oder niederknien, als dem Herr-
herrn zu gefahren. Er war nicht mehr da.
schied den gnädigen Herrn herbeigelaufen.
Kopf stieß nicht in Frieden herben Jahn und so hatte
er dem stolzen, eingebildeten Aristokraten damit das
gute, Gütige nicht sechs Jahre entziffen. Ihm hörbar
würde. Seine aufeinander. Er war zu viel
und es war ihm, als hätten die mit seinen Lippen
ausgesprochen Worte von allen Heilwänden wie-
der, als vernähme er sie in dem Raufen der finstern

„Du weißt zu viel! Er weiß, daß das holde, heilige, Weib immer nur vollster Wurm für mich war, daß ich sie mein nützliches, in meine Arme schlüpfend, doch über alle Falschheit und Lüge erhabend, wie ein vom Dämon des Geizes Befessener, deren keinen Schöden vernimmt. Er weiß das alles —“
 „Nicht erzählt er es einmal beim Glaseffekt seinen Freunden, die ihn so gern und so eifrig als Gutsitzig, die mit ihrem Beistraun das himmlische und über den einfältigen Mann, den gutmüthigen Parten, der seinen Nebenbuhler selbst durch den schweigenden, einsamen Wald leitete und zu dem schließlich horten —“
 „Ach, wie viele Gedanken ihn um den letzten Theil der Bezeichnung zu bringen drängen! Wie sie alle Verdräusen seiner Seele aufwirbeln.“

Der Weg war nun wieder etwas breiter geworden. Hainer drängte sein Pferd dicht an das des Freireiters heran, ohne jedoch in gleicher Linie mit ihm zu reiten. Seine Augen funkelten in unheimlichem, fast irrenem Glanz, und seine Hand umspannte kramförmig das scharf gezeichnete Dolchmesser, das er stets bei sich führte, wenn er zu später Stunde über Land zog. Unter tiefen Mondenlicht blühte die Klinge — ein fröhliches, süßeres Lächeln — und der Verhaftete überhört die

[illegible]

Eine Empfindung unbeschreiblichen Rebes durchbeißt ihn, als er an ihr Lager trat. Alles Belebte, noch in diesem lebenden Körper war, schien sich in großen kalten Rippen gefestigt zu haben, die mit strahlendem Glanze zu ihm aufstiegen. Das arme, magere, bleiche Gendarmen wollte sich ihm entgegenstellen, sank aber matt auf die Knie zurück.

„Gendarm, mein Lieb! Warum müßtest du mich entrichten werden? Warum hatte ich selbst nicht die Kraft, dich festzuhalten, rief er im heftig mitleidenden Schmerz.

„Still — Nichts von der Vergangenheit!“ hat sie Ihre Stimme klarer noch mehr wie ein Gaud, und doch verstand er jedes Wort.

Leid und Hoffnung, alles liegt weit hinter mir.
Ich bin ausgesöhnt mit meinem Schicksal. Eine Sorge
gibt es noch, die steter auf uns lastet, die uns nicht

langem Schweigen, das auch der Freiherr nicht zu unterbrechen wagte, fort, „es ist die Feindschaft zwischen Hans und dir. Sie besteht schon lange — und ich fürchte, sie führt einst zu einem bösen Ende. — Send' sie mit mir in das Grab. — Und dann laß eine junge ebenbürtige Gemahlin in Hohenfels einziehen.“

„Doch — doch! Der Tod hat mir das Siegel von den Lippen genommen. Ich darf es nun gestehen, daß meine Seele immer bei dir weilte und daß es mir so wehe würde, wenn ich sah, wie du, um zu verzeihen einen Weg beträfst, auf dem du nimmermehr einen Verzeihung finden konntest. — Das Märgen unsere Liebe ist zu Ende. — Lebe nun für die Zukunft — für ein noch unbekanntes Glück!“

Die letzten Worte erklangen in kaum vernehmbarer Flüstern, und die langen Bimberkleider senten sich

über die unergründlich tiefen Augen.
Während der ganzen Zeit stand Sans im Garten an dem rosenge schmückten Fenster und starrte, von dem schwankenden Grün verhorgen, mit von Haß und Verzweiflung vererrtem Gesicht in die Stube. Es war ihm als müßte er hineinstürzen und den Verhassten wegschleudern von dem bleichen Engelsbild — und dennoch setzte ihn eine unüberwindliche Macht an die Stelle, von welcher aus er alles beobachtete.

Es glänzte und kochte. Hinter der Stirn, als sie das Gehirn in Brand brachte. Er presste ihre Hand, die die Zweige des Strauches, das die Burchrührläufte teils entblätterte, teils getrennt zwischen dem dunkeln Laub hing. Verbannt von dem Sterbebette der geliebten Reibes, das doch ihm gehörte, auf das nicht einmal sonst ein Recht hatte — und her andere an ihre Seite, gärtliche, tröstende Worte zu ihr sprechend, sich zu freudigen, die er meigend, das Fein klein ihre Wangen zu freudigen, die er meigend, das Fein klein ihre Wangen von den Lippen rüffte. Und seine Hand, die glücklich in das Zimmer zu schwingen und den Verbannten in seinen Armen zu erwärmen, ergreif Walner mit seiner eigenen Gewalt. Seine Pulse jagten, der ganze Körper schien sich im Kreise zu drehen, wie durch einen blauen roten Schleier hindurch sah er das schöne Gesicht Gineberts. Schon hatte er den Fuß auf den Marmorboden gedrückt, um dem Fenster, da wieder sah er aufwallende, weißes Licht, mit Hildegard wieder dem dem Walner'sen Zimmer. Er sah Ginebert's, sein Gesicht, das nicht gelitten werden sollte. Er sah Ginebert's, wenn alles gerührte — da, ist eine gewisse Barm-

Atemraubende Angst legt sich wie ein eiserner Ne-

alles so unheimlich, so furchtbar ruhig, da brinnen
Zeit lehnte er sich jetzt, das Gefäßler wider zu werne
den, das ihn vorhin zu finstler Mut reizte.
Denn dieses gräßliche Schweben nicht enden?
Rein, sein Wort unterdrückte die laute, heilige
Stille. Dem erschöpfenden Blide der Sterbenden
sahen sich die Augen die Wunder des Jenseits zu er-
hellen. Sie lag nicht mehr zurück auf das arme Ab-
voll getauelter Hoffnungen und unerfüllter
Sohnelust legte den Arm um die letzte Gestalt un-
ter sich empor. Das seine Kräfte sich, wie von de
Reichthum des goldbraunen Haars niedergebogen,
seine Brust. Silbergrau Augen blieben geschlossen, al-
lie emwand die Wäbe des Geliebten, lie mochte, daß
sich nicht, die Hände in ihren Armen so leise un-
särtlich rief, wie einst in jeder Nacht, wenn er
auf ruhigen Bänken wiegte ihr eine schlafende Seele,
war ein süßes, unerschöpfliches süßes Sterben. D
Todesstampf, nur mit einem Seufzer, der weder E
noch Angst ausdrückte, sondern vielmehr ein unen-
liches Wohlbehagen, schied das blumenhafte Gesicht

„Lange noch steht Sisiteri he umfagt. Erst als die
 parte sich allmählich immer höher und höher
 seinen Rinnen, legte er sie so sanft in die Hände der
 schlummernden Kind, kramte neben dem Lager nieder
 küßte den erstarrten Mund und drückte die brennende
 Stirn auf die weißen Hände der Entschlafenen.
 „Ein Schrei, der aus heiler Wundstund' aufstach, so
 schien, künde vom Feind her und ließ ihn rasch auf-
 fahren. Er sah, wie ein Mann, der sich in der
 furchtbare entsetzte Mitternachts, der mit beiden Hän-
 den die Zweige auseinander hieb und auf die regungs-
 los Gestalt starrte. Um nächtigen Augenschein war
 Erscheinung bedeckten, wie eine gräßliche Pflanz.
 „Dane schreite, einem Todkrieger gleich, in die
 Distanz. Er sah lange nach ihm nach unter seinen
 Busch flücht, wollte, einem Feinde, der sich ent-
 treten. Hinter einer Gruppe mächtiger Linden vor-
 er sich höhnend auf das fenstere Gras nieder. Tot-
 Geföhren, weil die Kunde der Gera brach! —
 Schmach! nach dem Rufe, der sie — aach! — nie-
 derstürzte, wie er — wie er, vor dem sie immer ab-
 terte, muß seine Hände noch so wild und unbehörig
 wie kein Knecht.“

„O Hildegard! Hildegard! Es hatte ihn oft
makelose But verlest, wenn sie sich so scheu und ängstlich
aus seinen Arme wand, Tränen in den großen blauen
Kinderaugen, wenn sie auf alle seine heißen Liebeswor-
te nicht zu erwidern wußte, aber sie war doch wenigstens
da gewesen. Er konnte ihren leichten Tritt, ihre weichen

